

Verständigungshandeln komparativ: strukturelle  
Merkmale literarischer und wissenschaftlicher  
Kommunikation

Herausgegeben von Antonie Hornung, Christiane Hohenstein



---

## Einleitung

Sprachliches Handeln, wie es sich in Texten und Diskursen einer Sprachgemeinschaft manifestiert, zielt auf die Verständigung zwischen Sprecher\*innen/Autor\*innen und Hörenden/Lesenden. Im Idealfall gelingt dies, entsprechend der sprecherseitigen Intention bzw. dem Sprecherplan und in Bezug auf die Passung zwischen Konstellation und Situation, im Diskursverlauf bzw. im Text. Solches Verständigungshandeln dient der Vermittlung von gesichertem Wissen, begleitet und bestimmt die Prozesse der Wissensbearbeitung und repräsentiert im Ringen um Wahrheit, Erkenntnis und Deutung die entscheidende Schnittstelle zwischen mentalen Prozessen, Wirklichkeitswahrnehmung und dem Medium Sprache.

Verständigungshandeln ist „auf die mentale Dimension des Verstehens gerichtet“ (Redder, 2010, S. 65). Zugleich ist zwischen dem Verständigen und dem Verstehen, zwischen Sprechhandlungen, die der Verständigung dienen und Sprechhandlungen, die dezidiert dem Herstellen von Verstehen dienen, zu differenzieren. Verstehen kann im funktional-pragmatischen Sinn als eine Umorganisation von Wissen gefasst werden, die insbesondere durch die Illokution des Begründens erzeugt wird (s. Ehlich/Rehbein, 1986; Redder, 1990).

Verständigungshandeln im weiteren Sinn ist sprachliches Handeln mit dem Zweck, den sprachlich-mentalenen Voraussetzungen und Erwartungen der Rezipient\*innen zu entsprechen, und zwar so, dass diese komplexe Zusammenhänge, Situationsbezüge, erwartete Anschlusshandlungen und fachliche Inhalte gleichermaßen verstehen. All dies verbirgt sich in der kompakten Rede vom intentionsgemäßen Ankommen. In *Diskursen*,<sup>1</sup> d.h. in Kommunikationssituationen der Kopräsenz von Sprechenden und Hörenden (hierzu und zum Folgenden vgl. Ehlich 2007, Bd. 1), erlauben informelle, semiformelle und unter bestimmten Bedingungen auch formelle Gespräche die Nachfrage und das gemeinsame Aushandeln von Sinn und Bedeutung. Zentral ist dies z.B. bei Verständnisschwierigkeiten in diversen Kontexten des Lehrens und Lernens und in mehrsprachigen und fremdsprachigen Diskursen. Leser\*innen von Texten hingegen sind aufgrund der *zerdehnten Sprechsituation* (Ehlich, 1983/2007) in ihrer von der Produktionssituation abgekoppelten

1 Die Termini *technici* der von Konrad Ehlich (2007) und Jochen Rehbein (1977) in Weiterführung der Sprachtheorie von Karl Bühler (1934) entwickelten Funktionalen Pragmatik werden hier und im Folgenden jeweils *kursiv* geschrieben.

Rezeption weitgehend auf ihr Wissen sowie ihre Sprach- und Verstehenskompetenzen zurückgeworfen, insbesondere, wenn sie als Übersetzer\*innen die Aufgabe haben, einen in einer bestimmten Ausgangssprache verfassten Text in eine andere Zielsprache zu übertragen, um das von ihnen Verstandene einem neuen Publikum zugänglich zu machen.

Autor\*innen von Texten können den Verstehensprozess durch planvolles Verständigungshandeln positiv beeinflussen, indem sie sich den möglichen Handlungsraum (Rehbein, 1977, S. 12 ff.) potentieller Leserinnen und Leser vergegenwärtigen und darauf mit geeigneten sprachlichen Handlungen Bezug nehmen. Erklären, erläutern, begründen sind solche sprachlichen Handlungen (vgl. Hohenstein, 2006), aber auch reformulieren, d.h. das Gleiche mit anderen Worten nochmals sagen (z.B. bei fachsprachlichen Formulierungen oder in Mehrsprachigkeitskontexten, s. Bührig, 1996), sowie übersetzen können als sprachliches Handeln betrachtet werden, das der Verständigungssicherung dient. Auch didaktisieren durch den Einbezug multimodaler Mittel oder das komplexe musikalische Notationssystem, sogar die Schriftsysteme selbst können in einem weiten Sinn als Verständigungshandeln betrachtet werden.

Die auf der Produktionsseite in Betracht zu ziehenden potentiellen Handlungsräume der Rezeptionsseite variieren je nach Textart, Lesesituation, Leseinteresse und Sprachkompetenzen der Rezipierenden. So ist z.B. für die Rezeption literarischer Texte ein geteilter Handlungsraum, in dem Verstehen gemeinsam erarbeitet wird, der Interaktionsraum Klassenzimmer oder der mehr oder weniger private Ort des Treffens einer Lesegruppe literarisch Interessierter. Häufiger aber befindet sich die intendierte Leserin oder der antizipierte Leser beispielsweise eines Romans beim Lesen allein im Leseraum, in einem eigenen Vorstellungsraum und erschafft sich die im literarischen Text dargestellte Welt mittels der eigenen sprachlichen und imaginativen Fähigkeiten.<sup>2</sup>

Anders als der literarische Text, der eine größere Bandbreite der Interpretation zulässt, zielt der wissenschaftliche Text auf das Verständnis von Wissen und Erkenntnis. Es liegt also im Interesse der Schreibenden, ihren Text so zu gestalten, dass ihre beabsichtigte Aussage – propositional, illokutiv und in ihrer Umsetzung als (vertexteter) Äußerungsakt – wirklich bei der Leserin oder dem Leser ankommt. Dafür haben unterschiedliche Sprach- und Kommunikationskulturen ihre je eigenen Wissenschaftssprachen mit je spezifischer Textualität entwickelt. Ein unterschiedlich reicher Wortschatz<sup>3</sup>

2 Man vergleiche hierzu die grundlegenden Arbeiten zur Rezeptionsästhetik von Wolfgang Iser (1972;1994) und Hans Robert Jauß (1994).

3 „If you don't use the right word, they won't understand you“ – gilt für das sprachliche Handeln im Englischen, was also eine umfassende Wortschatzkenntnis erfordert,

und sprachstrukturell unterschiedliche Satzstrukturen bedingen unterschiedliche Thema-Rhema-Abläufe und folglich unterschiedliche Satzverknüpfungen.<sup>4</sup> D.h. die Abfolge der Propositionen mit ihrem illokutiven Potenzial, der Weg der Gedankenentwicklung also, erfolgt in den verschiedenen Sprachen auf unterschiedliche Weise, was Konsequenzen für die Konzeption eines Abschnitts und ganzer Textartenmuster nach sich zieht. So sind z.B. Abstracts eine formal und inhaltlich relativ rigide definierte Textart anglo-amerikanischen Ursprungs, die mit Schlüsselwörtern gespickt ist, als Eyecatcher für das Erbringen von Kurzinformation fungiert und den Lesenden eine Brücke zur Lektüre des ganzen Beitrags bauen soll. Sie sind als Textart nicht mit der deutschsprachigen Tradition der Zusammenfassung zu verwechseln, die über Textinhalt, Textgestalt und Textgehalt informiert.

Für die zunächst von Michael Szurawitzki und Antonie Hornung geplante Sektion hatten wir uns zum Ziel gesetzt, strukturelle Merkmale literarischer und wissenschaftlicher Kommunikation durch vergleichende Analysen aus einer transkulturellen Perspektive zu betrachten und sie auf ihre verständigungsrelevante Potenz hin zu befragen. Das breite Echo auf die Ausschreibung kündigte eine umfangreiche und differenzierte Auseinandersetzung mit der Frage des Verständigungshandelns an und erlaubte eine Strukturierung der Sektion nach den folgenden Gesichtspunkten:

1. Ästhetische Aspekte des Verständigungshandelns;
2. Strukturelle Merkmale des Verständigungshandelns an der Schnittstelle unterschiedlicher Textarten;
3. Strukturen mündlicher und schriftlicher Wissenschaftskommunikation in Texten und Diskursen von Expert\*innen und Studierenden;
4. Sprachliche Strukturen im Kontext mehrsprachigen Verständigungshandelns;
5. Verständigungshandeln lernen.

In der mit tatkräftiger Unterstützung von Evangelia Karagiannidou hybrid durchgeführten Sektion konnte leider nur ein Teil der ursprünglich geplanten Vorträge realisiert werden. Die hier veröffentlichten Beiträge geben aber einen Einblick in die Vielfalt der Auseinandersetzung. Sie stehen exemplarisch für die fünf Sektionsbereiche.

Jennifer Hartog beschäftigt sich in ihrem Beitrag über *Die Ränder der Verständlichkeit: Brutalität im KZ Buchenwald anhand von drei Text- bzw.*

---

wohingegen das Deutsche mit seinen lebendigen Wortbildungsmechanismen Bedeutungszusammenhänge leichter erkennen lässt. (Vgl. hierzu Thielmann, 2022).

4 Zum unterschiedlichen Gebrauch deiktischer Mittel vgl. Heller, 2008; zur verständigungsrelevanten Potenz „konnektiver Ausdrücke“ vgl. Redder, 2010.

*Diskursarten* mit der Frage, wie, wieweit und ob überhaupt erlebte Grausamkeit so versprachlicht werden kann, dass sie von den Rezipient\*innen wahrgenommen und verstanden werden kann. Aus dem Vergleich einer Bild-Textdarstellung in einer Informationsbroschüre, einem Romanauszug und einem Interview, die sich alle drei auf das Schachtkommando im Konzentrationslager Buchenwald beziehen, kommt sie zum Ergebnis, dass verbales Verständigungshandeln angesichts nackter Brutalität an seine Grenzen stößt.

Christiane Hohenstein lotet in ihrem Beitrag *Inklusiv schreiben und sprechen an der Schnittstelle von Denkstil und Wissenschaftskommunikation* aus, inwiefern nicht-inklusive Sprechhandlungen in Forschung und Lehre spezifische Formen von Verständigungshandeln erfordern, um einen inklusiven Zugang zum Wissenschaftsdiskurs zu ermöglichen. Sie nimmt dazu Beispiele mündlicher und schriftlicher deutschsprachiger Wissenschaftskommunikation in den Blick. Ausgehend von ausschließenden Situationen, die opak, das heißt, für die Sprecher\*innen und eine Mehrheit der situativ Beteiligten nicht transparent waren, und von gendergerechter Sprache im wissenschaftlichen Schreiben weist sie auf die Bedeutung von formaler Kooperation und geteilten Denkstilen für potentielle Ausschlußmechanismen hin, die im Verständigungshandeln bearbeitet werden müssen.

Mit *Wissensvermittlung und Verständigungsstrategien Italienisch/Deutsch am Beispiel von Galileo Galileis „Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo“* beschäftigt sich Valerio Furneri. Er zeigt an einigen schlüssigen Beispielen auf, wie der deutsche Übersetzer knapp 260 Jahre nach Galileo dessen Text durch den autonomen Gebrauch der inzwischen weit entwickelten deutschen Wissenschaftssprache verwissenschaftlicht und so wieder in den Fokus einer naturwissenschaftlichen Diskussion rückt, die fachlich längst über Galileo hinausgewachsen ist.

Im Beitrag *Zum Gebrauch von Matrixsätzen in der mündlichen Wissenschaftssprache* von Gabriella Carobbio geht es um ein selten behandeltes, aber für das Verständigungshandeln äußerst wichtiges Thema wissenschaftlichen Sprachgebrauchs, das sich auch alle begeisterten Plagiatsjäger zu Herzen nehmen sollten. Aus dem Vergleich von Matrixsätzen aus deutschen und italienischen Vorlesungen und wissenschaftlichen Vorträgen ermittelt die Autorin deren formale und funktionale Eigenschaften, wie sie für die Kommunikation zwischen Expert\*innen und zwischen Lehrenden und Lernenden kennzeichnend zu sein scheinen.

Wenn „Erklärvideos“ gar nicht erklären, wozu sind sie dann gut? Ana da Silva beschäftigt sich in ihrer gründlichen Analyse mit dem Thema *„Ich habe mir selbst eine Frage gestellt . . . sollte ich nicht tun“ – Zum Umgang mit Wissensdivergenzen und Verständigungserfordernissen in (Erklär-)Videos*. Am Beispiel eines „Erklärvideos“ zum Satz des Pythagoras zeigt sie schrittweise und schlüssig auf, dass der Satz des Pythagoras zwar variantenreich

dargestellt, aber nicht eigentlich erklärt wird. Zitate aus den Kommentaren von Schüler\*innen zum ausgewählten „Erklärvideo“ bestätigen ihr Ergebnis.

Giulia Nosari berichtet in ihrem Beitrag *Zu zweit zum passenden Ausdruck. Miteinander arbeiten. Von einander lernen: Teletandem* von einem Tandem-Projekt zur Förderung der Schreibkompetenzen, das zwischen italienischen und österreichischen Studierenden im Kontext einer akademischen Lehrveranstaltung organisiert wurde. Für die Auswertung des Projekts standen sowohl die Materialien aus den Tandem-Treffen als auch aus den Chats der Studierenden zur Verfügung. Während die gegenseitigen Textkorrekturen mehrheitlich auf Normverstöße konzentriert sind, zeigen die Auszüge aus den Chats eine spontane, lebendige mehrsprachige Kommunikation.

Mit der Frage der Metaphernübersetzung beschäftigt sich Antonie Hornung in ihrem Beitrag *Metaphern zwischen den Kulturen – studentisches Verständigungshandeln beim Übersetzen*. Anhand eines Korpus von deutsch-italienischen Übersetzungen durch italienischsprachige Studierende zeigt sie auf, wie diese mittels eigens erstellter kleiner Vergleichskorpora lernen, den Metapherngebrauch in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Traditionen wissenschaftlicher Rhetorik und stilistischer Klarheit im Italienischen und Deutschen zu verstehen. Die Vergleiche von Bachelor- und Masterarbeiten lassen zudem eine Entwicklung des differenten Metaphernverständnisses im Deutschen und Italienischen erkennen, das für die Übersetzungsleistung als Verständigungshandeln zwischen den sprachlich-kulturellen Traditionen zentral ist.

*Antonie Hornung, Christiane Hohenstein*

### *Literatur*

- Bühlig, Kristin (1996), Reformulierende Handlungen. Zur Analyse sprachlicher Adaptierungsprozesse in institutioneller Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Ehlich, Konrad (2007), Sprache und sprachliches Handeln. 3 Bände. Berlin: de Gruyter.
- Ehlich, Konrad (1983/2007), Text und sprachliches Handeln. Die Entstehung von Texten aus dem Bedürfnis nach Überlieferung. In: Assmann, Aleida/Assmann, Jan/Hardmeier, Christof (Hrsg.), Schrift und Gedächtnis. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. München: Fink, 24–43. Wiederabdruck in Ehlich, Konrad (2007), Sprache und sprachliches Handeln, Bd. 3, 483–507.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986), Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation. Tübingen: Narr.
- Heller, Dorothee (2008), Kommentieren und Orientieren. Anadeixis und Katadeixis in soziologischen Fachaufsätzen. In: Heller Dorothee (Hrsg.),

- Formulierungsmuster in deutscher und italienischer Fachkommunikation. Intra- und interlinguale Perspektiven. Bern: Lang, 105–138.
- Hohenstein, Christiane (2006), Erklärendes Handeln im wissenschaftlichen Vortrag. Ein Vergleich des Deutschen mit dem Japanischen. München: iudicium.
- Iser, Wolfgang (1972), Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Beckett. München: Fink.
- Iser, Wolfgang (1994), Die Appellstruktur der Texte. In: Warning, Rainer (Hrsg.), Rezeptionsästhetik. 4. Auflage, München: Fink, 228–252.
- Jauß, Hans Robert (1994), Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft. In: Warning, Rainer (Hrsg.), Rezeptionsästhetik. 4. Auflage, München: Fink, 126–162.
- Rehbein, Jochen (1977), Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungstheorie der Sprache. Stuttgart: Metzler.
- Redder, Angelika (1990), Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: „denn“ und „da“. Tübingen: Niemeyer.
- Redder, Angelika (2010), Prozedurale Mittel der Diskurs- oder Textkonnektivität und das Verständigungshandeln. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.), Grammatik und sprachliches Handeln. Akten des 36. Linguisten-Seminars, Hayama 2008. München: iudicium, 9–69.
- Thielmann, Winfried (2022), Sprache und Sprachen unter dem Gesichtspunkt gesellschaftlicher Teilhabe. In: Hohenstein, Christiane/Hornung, Antonie (Hrsg.) (2022), Sprache und Sprachen in Institutionen und mehrsprachigen Gesellschaften. Münster: Waxmann, 99–118.